

KW

Paul Elliman

18. März – 14. Mai 17

Paul Elliman

As you said

18. März – 14. Mai 17

Eröffnung: 17. März 17, 19 Uhr

„Manchmal hat ein Kunstwerk keinen offensichtlichen Nutzen – außer den, den Hauch des Lebens in sich zu tragen; als ob etwas, ein Geist, es durchweht.“ – Paul Elliman

Der britische Künstler Paul Elliman (*1961 in London) beschäftigt sich in seiner Kunst fortlaufend mit der Produktion und der Darbietung von Sprache als einer materiellen Komponente eines sozial konstruierten Environments. In einer Welt, in der Objekte und Menschen gleichermaßen unter dem Einfluss der Ideologie von Massenproduktion stehen, untersucht Elliman die Bandbreite des menschlichen Ausdrucks als eine Art Typographie.

Seine Ausstellung *As you said* präsentiert eine Auswahl an neuen sowie bereits existierenden Arbeiten, in denen Elliman sich anhand von buchstabenähnlichen Gebilden, sprachähnlichen Vokalsounds, Aktionen und Bewegungen des Körpers dem Spektrum unserer Kommunikation nähert. Ob verborgen unter Kleidung oder getarnt durch Techniken der Mimikry – verbleiben diese Gesten und das Verlangen nach Sprache doch immer in der Reichweite des groben kommunikativen Materials der Stadt selbst.

As you said ist um zwei Reklametafeln sowie eine Gruppe von Vitrinen arrangiert. Die von Ian Wilson (*1940 in Durban, ZA) gestalteten Vitrinen begreift Elliman sowohl als Skulpturen, Displaystrukturen und Orte des Diskurses. Darin präsentiert Elliman eine Auswahl seiner Arbeiten aus den letzten 25 Jahren. Weitere Reklametafeln erweitern seine Ausstellung in den Berliner Stadtraum.

Durch die gezeigten Werke, Bilder, Geräusche, Objektsammlungen und Kleidungsstücke kristallisiert sich allmählich eine Gestalt aus Edgar Allan Poes Kurzgeschichte *The Man That Was Used Up* heraus. Die im Jahr 1839 verfasste Geschichte enttarnt auf den letzten Seiten die Gestalt des US-Senators General John A.B.C. Smith als Roboter. Jeden Morgen wird Smith, der im Krieg gegen die Ureinwohner Amerikas schwer verletzt worden war, von einem treuen Diener Stück für Stück aus einem Bündel Kleider und Körperprothesen zusammengesetzt. Jedes Teil wird dabei über einen Markennamen identifiziert: Korkbeine von *Thomas*, Zähne von *Parmly*, Perücken und Haarteile von *de L'Orme*. Eine Identität nimmt diese Mensch-Maschine erst in dem Moment an, in dem der Gaumen an der richtigen Stelle montiert ist und die Stimme des Generals ihre altbekannte „Melodie und Stärke“ wiedererlangt. Eine derartige Auffassung von Sprache als Ding, als Summe mechanischer und massenproduzierter Einzelteile, zieht sich wie ein roter

Faden durch die Ausstellung. Ein anderes Leitmotiv findet sich in Plänen, Schaltanlagen oder Mikrochips, die still und leise jene Zeichen neu organisieren, die wir der Welt geben – und die entschlüsseln, was man aus Umgangssprachen über uns erfahren kann.

In den Vitrinen von Ian Wilson zeigt Elliman unterschiedliche ältere Arbeiten, darunter seine Serie von Ouija-Brettern (Buchstaben- und Zahlentafeln für spirituelle Sitzungen) mit dem Titel *Neither supernatural nor mechanical* (1994–2007) – Hommagen an KünstlerInnen wie Ketty La Rocca, Derek Jarman oder Běla Kolářová. Diese Arbeiten bilden die Basis für den fortwährenden Dialog mit einer früheren Generation von KünstlerInnen, denen allesamt gemein ist, dass sie ein besonderes Augenmerk auf Formen, Materialien und die soziale Dimension des Denkens und Sprechens legen. Angelehnt an den traditionellen Aufbau eines Ouija-Bretts entwickelte Elliman eine Tastatur innerhalb einer Arbeitsfläche, die es potenziellen BenutzerInnen ermöglicht, ein- und ausgehende Signale niederzuschreiben beziehungsweise übertragen zu können. Unter Anleitung der angerufenen Geister sprechen diese Bretter nicht zuletzt über das Bedürfnis, Sprache außerhalb seiner selbst zu finden – als ein Objekt und eine soziale Begegnung.

Die Vitrinen enthalten zudem zwei Sammlungen Ellimans, die inoffiziell als „found fount“, also als „gefundene Quellen“ bezeichnet werden. Bei *Language is built like a car* (1989) handelt es sich um eine sehr frühe Version eines provisorisch aus Objekten erstellten Textes, welche stark an typografische Formen erinnern. In diesem Fall handelt es sich um Objekte aus einer Sammlung überflüssiger Autoteile, die Ellimans Vater aufgehoben und die der Künstler in der Garage seines Elternhauses gefunden hat.



Paul Elliman, *Industrial Minerals*, 2016, Verschiedene Materialien (Sand, Erde, Zement, Glas, Asphalt, Polyethylen, Lehm, Silikon, Messing, Kupfer, Edelstahl, Wachs und Acrylpigmente), Courtesy der Künstler

Die neue Arbeit *Industrial Minerals* (2016) versammelt hingegen eine Auswahl von Objekten aus Stein, Sand, Ton, Gips, Salz, Kalk, Asphalt und anderen Materialien. Diese Materialien kommen sowohl in der Natur vor, bilden aber auch die Komponenten in der Herstellung von Beton, Kupfer, Stahl oder Glas. Beide Arbeiten verbinden das Prinzip von Typografie und Sprache durch ihre Materialität, die die Welt bereitstellen kann oder die wir in industriellen Fertigungsverfahren einsetzen, mit den Formen und Stoffen, die uns umgeben.

In der Ausstellung werden zudem zwei neue Arbeiten gezeigt. Für *Body Alive with Signals* (2009/2017) kollaborierte Elliman mit der Tänzerin Elena Giannotti. Sowohl Giannotti als auch Elliman sind eng mit der britischen Choreografin Rosemary Butcher verbunden. Elliman arbeitete 1990 gemeinsam mit Butcher an einem Stück, und Giannotti war zwischen 2002 und Butchers Tod im vergangenen Jahr die bevorzugte Tänzerin der Choreografin. Giannotti führt *Body Alive with Signals* lautlos auf. Ihre Bewegungen wirken, als spiele sie eine Art Inventar der Körperbewegungen durch: vom Gehen auf der Straße über einfaches Stehen, über Gesten des Streckens und Berührens bis hin zu wild um sich schlagenden Bewegungen, die aussehen, als hätte ein unsichtbares Signal sie ausgelöst. Das Solostück ist improvisiert. Giannottis Vorgehen ergibt sich dabei aus dem Versuch, auf die Signale ihres eigenen Körpers zu hören und diesen zu folgen: Geschwindigkeitswechsel, Posen und Richtungswechsel sind Antworten auf die Anweisungen des Körpers. Die fortlaufende Bewegungssequenz wird als Videoarbeit auf einem Monitor gezeigt. Begleitet wird sie von unterschiedlichen Tonspuren. Ein- und dieselben Bewegungen können so jedes Mal neu und anders gelesen werden.

Der Monitor befindet sich hinter zwei großen Reklametafeln, auf denen ein Bilderpaar aus der Arbeit *Autumn/Winter 2016/17* (2017) zu sehen ist. *Autumn/Winter 2016/17* (2017) vereint eine „Sammlung“ von Kleidungsstücken, die aus Transportdecken und anderen Stoffen hergestellt und ursprünglich für den Transport von Ellimans Arbeiten verwendet wurden. Die Bilder in der Ausstellung zeigen eine Serie von Prototypen für Kleider, die sich in bestimmten Situationen als nützlich erweisen könnten. Eine „refuge-wear“ beispielsweise, eine Art „Zufluchtskleidung“, die ihrem/r Träger/in eine gewisse Unfassbarkeit zu verschaffen imstande ist – etwas, das für Elliman essentiell zum Repertoire des Körpers dazugehört, ebenso zur teilweisen Verweigerung von Sprache. Die Kleidungsstücke und Bilder wirken fast wie eine Modekollektion, beziehen sich darüber hinaus auch auf Fotografien, die der französische Psychiater und Forscher Gaëtan Gatian de Clérambault 1914 im Rahmen seiner Untersuchungen zu verhüllenden, in Falten drapierten Kostümen entdeckt hat. Als fotografische Serie, die auch auf Reklametafeln im Berliner



Paul Elliman, *Autumn/Winter 2016/17*, 2017
Courtesy der Künstler

Stadtraum zu sehen sein wird, greifen sie zudem Ellimans bekannte Magazinarbeit *Untitled* (September Magazine) auf, für die er 2013 eine gesamte Condé-Nast-Modezeitschrift in eine Reflexion über die Intimität der menschlichen Geste verwandelte. Denn nicht selten zeigt sich diese in der stummen Semiotik von in Stoff gehüllten Körpern.

Einen zusätzlichen Bezug zu den direkt physischen Formen menschlicher Kommunikation stellt *The London Stone* (2011) her. Elliman hat für diese Arbeit eine Reihe von Steinen zusammengetragen, die er am Nachmittag des 8. August 2011 auf der Mare Street im Ostlondoner Stadtteil Hackney eingesammelt hat. An diesem Tag kam es überall in Großbritannien zu massiven Aufständen innerhalb der Bevölkerung. Die Sammlung von Steinen – sie alle haben genau die richtige Größe, um als Wurfgeschosse verwendet zu werden – umfasst beinahe die komplette Bandbreite jener Steine, die in einer typischen Londoner Straße verbaut sind, von verschiedenen Formen des Londoner Backsteins über Asphaltfragmente bis zu Granit und Beton – ein lose organisierter vertikaler Querschnitt von Dachziegeln bis hinunter zu Ton, Erdreich und Feuersteinen: eine urbane Archäologie der Gegenwart ebenso wie ein Symbol für den immerwährenden destruktiven Drang zur Erneuerung – ein Drang, der immer wieder darin resultiert, dass Gemeinschaften entwurzelt und soziale Schranken verstärkt werden und es letztlich zu genau jenen Formen körperlicher Äußerung kommt, wie man sie beim Bewerfen der Polizei mit Steinen an diesem Augustnachmittag auf der Mare Street beobachten konnte.

Die Arbeit *Detroit as Refrain* wurde zum ersten Mal 2010 präsentiert. Vorangegangen war der Arbeit eine Recherche zum Votrax-Voice-Chip. Dieser Chip ist der erste kommerziell vertriebene synthetische Stimmengenerator, der in Detroit mit Unterstützung

einer dort ansässigen Firma aus der Autoindustrie hergestellt wurde. Elliman arbeitete für dieses Projekt mit ComputeringenieurInnen und MusikerInnen zusammen. Er erzählt über diese frühe synthetische Stimme eine parallele Musikgeschichte, die den Einfluss des Votrax-Chips auf die Technomusik, die später aus Detroit kommen sollte, ebenso sichtbar macht wie auf zeitgenössische Entwicklungen in der Roboterforschung und -sprache. Elliman selbst ist 1979 im Alter von 17 Jahren mit seinem Vater – einem Autoingenieur, der mit seiner Familie aus dem britischen Merseyside in die USA immigrierte – nach Detroit gekommen. Sein Vater sollte jedoch bald darauf einen Weg einschlagen, wie er für viele Ingenieure der damaligen Zeit typisch war: Er wechselte von der Autoindustrie in die gerade aufkommende Computerindustrie hinüber und war schließlich von 1982 bis zur Rente als Produktionsmanager für Apple tätig. Diese Ablösung einer zentralen Sparte ökonomischer Produktion durch eine andere ist der Arbeit bewusst als kontextualisierender Hintergrund eingeschrieben.

Nach Hanne Lippard und Adam Pendleton ist Paul Elliman der dritte Künstler, der in dieser Saison auf die Arbeit von Ian Wilson antwortet. Die Verbindung zu Wilson findet sich in Ellimans Arbeiten in der Möglichkeit zur Kommunikation, wie sie seine Oujia-Bretter bereitstellen, ebenso aber in einer eher allgemeinen Idee davon, wie sich die nichtvisuelle Welt der Gedanken in einer Sprache aus entsorgten

KW Institute for Contemporary Art
KUNST-WERKE BERLIN e. V.
Auguststraße 69
10117 Berlin
Tel. +49 30 243459-0
info@kw-berlin.de
kw-berlin.de

Öffnungszeiten

Mittwoch–Montag 11–19 Uhr
Donnerstag 11–21 Uhr
Dienstag geschlossen

Eintrittspreise

8 €, reduziert 6 €
Jahreskarte – KW Lover* 50 €, reduziert 35 €
Freier Eintritt am Donnerstagabend zwischen 18 und 21 Uhr sowie an jedem ersten Sonntag im Monat

Führungen

Die KW bieten zu den regulären Öffnungszeiten kostenfrei moderierte Rundgänge durch die Ausstellungen an. Für weitere Informationen zu Gruppenführungen (ab 10 Personen) kontaktieren Sie bitte Katja Zeidler unter kaz@kw-berlin.de oder telefonisch: +49 30 243459-41.

Objekten neu materialisiert. Häufig nimmt Ellimans Arbeit ihren Ausgang in einem Vokabular von objekthaften Überresten – Baumaterialien, mechanische Teile, Kleider oder synthetische Voice-Chips. Dabei formuliert er die Frage, bis zu welchem Grad unsere Existenz von vornherein von der Fähigkeit zu kommunizieren bestimmt ist. Diese meist zurückgelassenen und entsorgten Materialien bieten sich den Lebenden als eine Art Code dar. Und dieser Code ist ein Schlüssel zu den Leben und den Sprachen derer, denen diese Objekte einst gehörten.

Parallel zu seiner Ausstellung hat Paul Elliman eine neue Auftragsarbeit in Form einer Soundinstallation realisiert, die einmal täglich im Hof der KW zu hören ist. Für *How we learn the old songs* (2017) proben die zwei Sopranistinnen Chariman Bedford und Lucy Page Johann Sebastian Bachs *Sicut locutus est* und werden dabei von einem vorbeifahrenden Krankenwagen unterbrochen. Der Klang der Sirene wird unmittelbar von den beiden Sängerinnen als mögliche Fortschreibung des Stückes in ihren Gesang eingearbeitet.

Impressum

Kuratorin: Anna Gritz
Programmkoordination: Claire Spilker
Technische Leitung: Reinhard Pelger
Leitung Aufbauteam, Medientechnik: Markus Krieger
Aufbauteam: Kartenrecht
Praktikantinnen: Rabea Kaczor, Aurélie Karadjov, Ioana Mandea
Texte und Redaktion: Pau Elliman, Anna Gritz, Friederike Klapp, Katja Zeidler

© KW Institute for Contemporary Art, Berlin.
Alle Rechte vorbehalten.



Die Ausstellungsreihe *Ian Wilson: Hanne Lippard, Adam Pendleton, Paul Elliman* wird gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds, Berlin.

Die KW Institute for Contemporary Art werden institutionell gefördert durch die Senatsverwaltung für Kultur und Europa.